

PLANJAHRSFRÜHT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 16. Februar 1980

Nr. 34 (3 663)

Preis 2 Kopeken

Aktuelles Thema

Kunst des Sparens

Schmelzerbrigadier Alexander Kohnin genießt im Kamenskogorsk-Bund und Zinkkombinat große Autorität. Er wird als erfahrener Schmelzer und erster Leiter geschätzt, der sich unermüdet für Wirtschaftlichkeit einsetzt und das Volksgeld sparsam geltend macht. In der Brigade Krähinz wird jedes Kilogramm Rohstoff effektiv verbraucht, jede Kilowattstunde Elektrizität und jedes Arbeitsminutchen effektiv genutzt. Der Brigadier selbst gehört der Rationalisatorengruppe der Werkabteilung an. Allein ihre jüngste Entwicklung hat im letzten Jahr die Produktion und den Energieverbrauch um 150 000 Rubel zu sparen. Die Materialeinsparung erfordert beherrschte Anstrengungen, Ehrfurcht, Sorgfalt und Fleiß. Das ist die Meinung des Brigadiers. Ferner ist er der Ansicht, daß man diese Kunst wie auch jede andere gründlich erlernen muß.

Das Sparsamkeitsprinzip. Dieser Begriff ist ebenso aktuell wie Arbeitsproduktivität und Qualität der Erzeugnisse. Das Sparsamkeitsprinzip ist eine der wichtigsten Methoden der sozialistischen Wirtschaftsführung. Sein Hauptinhalt besteht in der ständigen und bewußten Erzielung von Spitzenleistungen in der Produktion mit einem Mindestaufwand an Arbeit, Material und Finanzressourcen. „Wie der Reichtum unter Geizhalsen auch entstehen mag, strengste Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit bleiben die wichtigste Bedingung für die Entwicklung der Volkswirtschaft und die Hebung des Volkswohlstandes“, sagte Genosse L. I. Breschnew auf dem XXV. Parteitag der KPdSU.

Bekanntlich wächst mit der Verbesserung der Ökonomie auch der Bedarf der gesellschaftlichen Produktion an Rohstoffen und materiellen Mitteln. Die Volkswirtschaft braucht täglich für die Belange der Industrie und Landwirtschaft, des Bau- und Verkehrswesens etwa 2 Millionen Tonnen Kohle, mehr als 400 000 Tonnen Stahl, mehr als 3 Milliarden Kilowattstunden Elektrizität usw. Um diesen riesigen Bedarf zu decken, gilt es, die Produktion in den extraktiven Zweigen zu erweitern. In erster Linie die vorhandenen Ressourcen wirtschaftlicher zu nutzen.

Im Beschluß des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU wird unterstrichen: „Der Nutzeffekt der Produktionsgrundrunds ist zu heben, die Arbeitsressourcen, Brennstoffe, Energiequellen und die Finanzmittel, alles, worüber unsere Volkswirtschaft verfügt, ist sparsam zu nutzen.“ Auf die Beschlüsse der Partei antworten die Werktätigen unserer Republik wie auch des ganzen Landes mit konkreten Taten. Hier einige Beispiele.

Im Lokomotivbetriebswerk von Alma-Ata kommt es bei keinem Maschinisten zu Mehrverbrauch von Kraftstoff. Der jüngste von ihnen, Tasabek Argimbekow — hat seit 1977 seinen Kraftstoffverbrauch um 10 Prozent gespart. Seinen Rückstand aufzuholen half ihm sein Besuch des „Klubs der Sparsamen“, der von den Arbeitsebenen Anatolj Bankow und Bolot Orlow geleitet wird. Zuerst organisierten sie einen allwöchentlichen Unterricht mit speziellen Trainern. Sie halten die Lehrenden in der Hand, Karten aufstellen. Nachdem die Jungarbeiter ihre theoretischen Kenntnisse erweitert hatten, machten die Lehrmeister zusammen mit ihren Zöglingen einige Fahrten auf Eisenbahnstrecken mit verschiedenem Profil. Sie unterwiesen die jungen Lokführer darin, wie die kinetische Bewegungsgröße der Lastzüge geschickt auszunutzen ist, wodurch sich der Brennstoffverbrauch nahezu um die Hälfte verringert, wie dieser dann bei Geländesteigung und in Kurven effektiv zu nutzen ist.

Die Kunst des Sparens hat sich auch das Kollektiv der Produktionsabteilung Nr. 2 der Aufbereitungsfabrik Dshetgaza zu eigen gemacht. Die Aufbereiter haben unter anderem beschlossen, zum bevorstehenden kommunistischen Subbotnik am 19. April so viel Rohstoffe, Materialien und Elektroenergie einzusparen, wieviel für die Arbeit an diesem Tag erforderlich ist.

Aber noch nicht überall sieht man ein umsichtiges und wirtschaftliches Handeln an den Arbeitsebenen. Genosse D. A. Kunajew kritisierte in seinem Bericht auf dem XII. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans mehrere Ministerien, Betriebe und Organisationen für den ungenutzten Mehrverbrauch an Elektroenergie, Gas, Nützholz, Metall, Walzguß und Zement. Er gilt, diese Sachlage als nächster Schritt zu verbessern. Dazu müssen wir die Kunst des Sparens noch besser beherrschen und daran denken, daß Gramme Tonnen ergeben. Sogar wenn wir mehrere Millionen solcher Tonnen besitzen



Alltag des Planjahrfrühts

Ohne Beanstandungen

Das Karaganda Kombinat „Stroiplastmas“ ist in der Republik einzigartig. Unlängst beging sein Kollektiv das zehnjährige Jubiläum des Betriebes mit guten Produktionskennziffern: Der Plan für vier Jahre des laufenden Planjahrfrühts wurde bereits zum 7. Dezember 1979 erfüllt. Für 191 000 Rubel wurden überplanmäßige Erzeugnisse realisiert. Das Kollektiv meisterte die Produktion einer Reihe von Erzeugnissen, darunter Geruchverschluss aus Plastik für Spülbecken, die das staatliche Güterzeichen tragen und in der Bauindustrie Kasachstans und vieler Gebiete Sibiriens sehr gefragt sind. Hier werden Schutzhelme für Bau- und Montagearbeiter, Polyäthylenrohre, Polystyrolplatten und viele Arten von Bedarfsartikeln hergestellt.

Die Qualität der Produktion große Bedeutung beizumessen. 1979 hat es keine einzige Beanstandung von den Konsumenten erhalten.

Wie der Direktor Ideal Mussalimow sagte, sind diese Erfolge das Verdienst der Arbeiter und des ingenieur-technischen Personals aller Abteilungen, Dienste und Abschnitte. Die besten Resultate im sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Erhalten des 110. Geburtstages W. I. Lenins erzielt das Kollektiv der Abteilung Nr. 2, geleitet von Gennadij Pilatow. Im Laufe des Vorjahrs hat es achtmal den ersten Platz im Wettbewerb der Abteilungen des Kombinats belegt.

Meisterinnen in der Herstellung von Schaumstoff sind Valentina Maksud, Aktivistin der kommunistischen Arbeit, Trägerin des Abzeichens „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ und Galina Krupnina, ebenfalls Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Sie sind Mitglieder des Gewerkschaftskomitees der Abteilung. Vorbildlich arbeiten Ruslan Ismailow und Joseph

Ebel. Ihre Bildnisse schmücken die Ehrenhalle des Betriebes.

Auch die Rationalisatoren des Kombinats haben ihr Scherlein zum Erfolg beigetragen. 24 ihrer Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Effekt von über 143 000 Rubeln wurden im vergangenen Jahr in der Produktion ausgearbeitet.

Das Kombinat „Stroiplastmas“ ist ein im Wachstum begriffener Betrieb. In den Jahren des zehnten Planjahrfrühts hat sich seine Belegschaft vervielfacht, und der Produktionsausstoß vervielfacht. Für das laufende Jahr ist die Meisterung der Produktionstechnologie einer Reihe von Erzeugnissen vorgesehen.

Die Betriebsleitung ist stets bemüht, die Lebens- und Erholungsbedingungen für die Werktätigen zu verbessern. Es wurde eine eigene Hilfswirtschaft organisiert, die Fleisch für Arbeiterkantinens liefert. Am Stausee Tokpar und in

der malerischen Gegend von Baian-Aul wurden Erholungszoneen eingerichtet. In Pionierlagern „Owashny“, das sich nicht weit vom Stausee Samarkand befindet, erholen sich jährlich 780 Kinder der Werktätigen des Kombinats.

Auf dem hier stattgefundenen Parteitag und Wirtschaftskongress der zehnten Planjahrfrühts wurden die Verpflichtungen übernommen, im Jahre 1980 Baustoffe und Erzeugnisse für 250 000 Rubel mehr zu liefern als planmäßig, 379 000 Kilowattstunden Elektroenergie über 1 500 Hekkalorien Wärmegeräte einzusparen, den Titel „Vorbildlicher Betrieb“ zu erringen.

Die Werktätigen des Kombinats rüsten zu einer würdigen Ehrung des 110. Geburtstages W. I. Lenins des 60. Gründungstages der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans und sind fest entschlossen, die für das Abschließen der zehnten Planjahrfrühts übernommenen sozialistischen Verpflichtungen vorfristig einzulösen.

Rinaldo SCHMIDTLEIN
Karaganda



Internationales Panorama

Lusaka «Weiße» Wahlen in Rhodesien

Die Wahlen der Abgeordneten von der weißen Minderheit für das zukünftige Parlament in Rhodesien fanden in sechs Wahlbezirken statt. Früher waren 14 europäische Ansiedler, deren Kandidaturen von der Rassistpartei „Rhodesische Front“ aufgestellt worden waren, wogegen des Fehlens von Mitbewerbern automatisch Parlamentsabgeordnete. Meldungen von Nachrichtentagungen zufolge hatten diese Wahlen einen feindlichen Charakter und fanden selbst bei den weißen Ansiedlern kein Interesse, weil deren Ergebnisse bereits vorbestimmt waren.

Das Hauptanliegen der rhodesischen Rassisten und deren westlichen Schirmherrscher richtete sich auf die Wahlkampagne der Afrikaner, die im Zusammenhang mit den vom 27. bis 29. Februar stattfindenden Wahlen geführt worden sind und bei denen über das Schicksal der übrigen 80 Abgeordnetenmandate entschieden wird. Unter Ermunterung der englischen Kolonialregierung entfachteten die rhodesischen Geheimdienste und Mordbrenner aus „Hilfskräften“ des Versöhlers Fitzroywa Massenprotesten, wobei sie bestrebt sind, Druck auf die Wähler auszuüben und einen Sieg der patriotischen Front von Simbabwe zu verhindern.

Hanoi Kundgebung der Freundschaft

Die vietnamesischen Kommunisten und das ganze vietnamesische Volk kämpfen gemeinsam mit der Sozialistischen Republik Vietnam und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft für Frieden, Fortschritt und Sozialismus, hat der Generalsekretär des ZK der Sozialistischen Republik Vietnam Le Duan, erklärt. Er sprach auf einer Kundgebung der vietnamesisch-ischoslowakischen Freundschaft zu Ehren der Partei- und Staatsdelegation der CSSR unter Leitung des Generalsekretärs der ZK der KPdSU und Präsidenten der CSSR, Gustav Husak, die sich in der Sozialistischen Republik Vietnam zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch aufhält.

Le Duan hob die große Bedeutung der Festigung der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Sozialistischen Republik Vietnam mit den anderen sozialistischen Bruderländern hervor. Er sagte, das sei eine Quelle der Inspiration für die vietnamesische Volk, das für die Lösung der vom 4. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben des sozialistischen Aufbaus kämpft und die Verteidigungsmacht des Landes angesichts der aggressiven Umtriebe festigt.

Auf der Kundgebung wurde die Unterstützung der prinzipiellen Haltung der Sowjetunion zum Ausbruch der Krise in der Ostblockade, die im Interview der in Katar erscheinenden Zeitung „Al-Raya“ erklärt. Der Minister sagte: „Die Regierung unseres Landes lehnt den Vorschlag der Vereinigten Staaten ab, die Schaffung eines provisorischen Militärblockes zur Gewährleistung der Sicherheit im Bereich des Persischen Goltes ab.“ Der Minister betonte, daß die Vereinigten Staaten selbst in der Lage seien, ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewährleisten. Er bezeichnete die Bestrebungen der amerikanischen Aggressoren, die sich auf die USA-Verteidigungsminister Harold Brown berufen, wogegen Saudi-Arabien angeblich seine Zustimmung erteilt, ihm zu diesem Zweck amerikanische Militärtechnik zu liefern, als haltlos.

Beirne Keine fremden Stützpunkte!

Saudi-Arabien werde keine fremden Militärstützpunkte auf seinem Territorium zulassen, hat der Informationsminister Saudi-Arabiens, Dr. Mohammed Abdou Yamani, in einem Interview der in Katar erscheinenden Zeitung „Al-Raya“ erklärt. Der Minister sagte: „Die Regierung unseres Landes lehnt den Vorschlag der Vereinigten Staaten ab, die Schaffung eines provisorischen Militärblockes zur Gewährleistung der Sicherheit im Bereich des Persischen Goltes ab.“ Der Minister betonte, daß die Vereinigten Staaten selbst in der Lage seien, ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewährleisten. Er bezeichnete die Bestrebungen der amerikanischen Aggressoren, die sich auf die USA-Verteidigungsminister Harold Brown berufen, wogegen Saudi-Arabien angeblich seine Zustimmung erteilt, ihm zu diesem Zweck amerikanische Militärtechnik zu liefern, als haltlos.

Athen Kriegshysterie verurteilt

Der Führer der Partei Panhellenistische Sozialistische Bewegung, Andreas Papandreu, der vor ausländischen und griechischen Journalisten sprach, erklärte: Die Kampagne der Kriegshysterie, die in den Vereinigten Staaten entfacht wurde, ist nicht auf die Ereignisse in Afghanistan, sondern auf die schweren Niederlagen des amerikanischen Imperialismus in Indochina und in Iran zurückzuführen. Der Kurs der gegenwärtigen USA-Regierung stehe im Gefähr für den Frieden dar. Mit seinem Machttritt Carters wurde bald deutlich, daß die friedliche Koexistenz die Form einer militärischen Koexistenz angenommen hat.

Papandreu betonte: „Kriegshysterie, absolutes Durcheinander und

Überreichung von Staatspreisen der Kasachischen SSR

Wie bereits mitgeteilt wurde, haben das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR eine Gruppe Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs Staatspreisen der Kasachischen SSR des Jahres 1979 für hervorragende Arbeitseinstellungen zuerkannt.

Am 15. Februar überreichte der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschlimow Diplome und Staatspreise an die Preisträger an die Ausgezeichneten.

Unter den Staatspreisträgern der Kasachischen SSR sind: K. Alschorasow, Leiter der Feldbaubrigade im Sowchos „Koktebek“, Gebiet Dshambul, die im Namen der Preisträger das Wort ergriffen, äußerten ihren herzlichsten Dank dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und dem Ministerrat der Kasachischen SSR für die hohe Einschätzung ihrer Arbeit und versicherten, daß sie alle Kräfte für die Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU und der Auflagen des Planjahrfrühts aufbieten werden.

Bei der Überreichung waren zugegen: Der Vorsitzende des Kasachischen Republikergewerkschaftsrates S. M. Mukaschew, der Vorsitzende des Komitees für Staatspreise der Kasachischen SSR auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik, Präsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR A. M. Kunajew sowie Leiter von Ministerien und Ämtern der Republik.

Erfreuliche Ergebnisse

Die Viehzüchter aus dem Sowchos „Leninski“ haben für das abschließende Jahr des zehnten Planjahrfrühts erhebliche sozialistische Verpflichtungen übernommen: Sie wollen an den Staat 12 000 Dezentonnen Fleisch und 38 850 Dezentonnen Milch verkaufen, was den Plan übererfüllt.

Heute herrscht in der Viehwirtschaft des Sowchos Hochbetrieb. Davon wie die Winterung der Tiere durchgeführt wird, haben die unternehmbar mit dem Quartals und des ganzen Jahres ab.

Stoßarbeit leistet in diesen Tagen die Schweinezüchterin Galina Nikitina. Sie pflegt 1 000 Jungfer-

Treffen der Wähler mit W. W. Schtscherbikizki

Die Werktätigen der Ukraine leisten einen gewichtigen Beitrag zum allgemeinen Kampf um die erfolgreiche Bewältigung der Aufgaben des zehnten Planjahrfrühts. Gleich allen Sowjetmenschen sind sie bestrebt, alle Reserven für die Steigerung der Effektivität und Qualität der Arbeit und die Beschleunigung des Tempos der wirtschaftlichen Entwicklung auszunutzen.

Ihre warmste Billigung der Innen- und Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates, das Streben, den 110. Geburtstag W. I. Lenins würdig zu ehren, bekundeten die Teilnehmer des am 14. Februar in Dnepropetrowsk stattgefundenen Treffens der Wähler des Wahlkreises Bagelski, Gebiet Dnepropetrowsk, mit dem Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine Wladimir Wassiljewitsch Schtscherbikizki.

Die Versammelten wählten mit großer Genugtuung zum Ehrenpräsidenten des Politbüros des ZK der KPdSU unter der Leitung des Genossen L. I. Breschnew.

Der Wählervertreter A. I. Breshnew, Brigadier der Apparaturfabrik in Chemiewerk Pridneprowsk und Held der Sozialistischen Arbeit, berichtete über den Lebensweg, die Arbeits- und gesellschaftliche Tätigkeit W. W. Schtscherbikizki.

In ihren Ansprachen hoben die Apparaturfabrikanten A. T. Potokajka aus der Produktionsvereinigung „Krasnyj“ in Dnepropetrowsk, in der Stadtkrankenhaus, Held der Sozialistischen Arbeit G. A. Andrienko; die Lehrerin A. K. Scherschowa aus der Mittelschule Nr. 90 in Dnepropetrowsk, die Aufmerksamkeit für die Aufschwung hervor, der in den Arbeiterkollektiven herrscht, und äußerten ihren innigen Dank Genossen L. I. Breschnew für die ständige Aufmerksamkeit gegenüber seiner Heimatstadt und ihren Werktätigen.

W. W. Schtscherbikizki, der von den Wählern herzlich begrüßt wurde, hielt eine Rede. Er betonte, daß es stets als hohe Ehre betrachtet, die Einwohner von Dnepropetrowsk — die treiflichen Werktätigen, die die rühmlichen Traditionen unseres Volkes fortsetzen, — im Obersten Sowjet der Republik zu repräsentieren, ein Vertreter der Stadt zu sein, in welcher der hervorragende Leiter unserer Partei, das Haupt des Sowjetstaates Genosse L. I. Breschnew geboren ist, wo seine Arbeits- und politische Stählung durch den Kampf um die Befreiung der Ukraine, die Leonid Iltisch gleich allen Sowjetmenschen als ihren

Der Deputiertenkandidat würdigte die Erfolge der Werktätigen der Republik in der Lösung von sozialen und Wirtschaftsaufgaben und betonte, daß diese Erfolge nicht von selbst kamen. Sie sind das Ergebnis der heldenhaften Arbeit des Volkes unter der bewährten Leitung der Leninschen Partei.

Bei der Bewertung des Erzielten sind wir immer selbstkritisch, führte der Redner weiter aus. Wir haben natürlich Mängel, Unterlassungen, nichtgelöste Aufgaben. Doch wir können sie, arbeiten ständig in ihrer Lösung, und wir werden sie unbedingt lösen. Unter den Ursachen, die die Schwierigkeiten bei der Erlangung unserer Ziele sind, eine Reihe von Positionen bedingen, gibt es viele ihrem Charakter nach objektive. Zugleich entstehen viele davon durch die Mängel in der Führung und in der Arbeitsorganisation, durch die niedrige technologische und Arbeitsdisziplin in einer Reihe von Betrieben, durch das Unvermögen einzelner Leiter, die Aufgaben der Steigerung der Effektivität und Qualität der Arbeit in den Blickpunkt zu stellen, Schritt für

Die Jugend ist auch dabei

In einer Atmosphäre reger politischer und Arbeitsaktivität, ausgedrückt durch die Beschlüsse des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU, verläuft die diesjährige Wahlkampagne im Karol-Marx-Sowchos, Rayon Abassar. Hier wurden schon die neuen Vorkampagnen durchgeführt, die den Wahlen gewidmet sind. Vor kurzem fand im Sowchos eine Wahlversammlung statt. Die Wähler machten sich neue Vorkampagnen über Kritik, die wesentliche Arbeit für die Wahlkampagne leistet auch das Kommissionskomitee des Agrarbetriebs.

Das Aufklärungslokal, das sich in der Bibliothek befindet, arbeitet nach einem festen Plan. Seine Agitatoren, Propagandisten, Lektoren bestätigte das Kommissionskomitee. Die herannahenden Wahlen sind eine Schau der gesamten Tätigkeit unserer Kommunistenorganisation auf dem Gebiet der ideologischen, politischen und Erziehungsbildung. Die jungen Agitatoren erläutern den Werktätigen die Leitsätze der Verfassung der UdSSR, den Demokratisierung des Wahlsystems der sozialistischen Gesellschaft, die Innen- und Außenpolitik unserer Partei und der Sowjetregierung. Die Werktätigen des Sowchos interessieren sich für verschiedene Fragen unserer Gegenwart. Auf alle Fragen geben die Agitatoren ausführliche Antworten.

24. Februar Tag der Wahlen

Die Mitarbeiter des Kulturhauses und der Bibliothek gestalten ausdrucksvoll die Stände aus: „Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitag“, „Für Frieden und Freundschaft“, „Das Wahlsystem in der UdSSR“. Hier sieht man auch ein Wandbild, gewidmet dem 110. Geburtstag W. I. Lenins und dem 25. Jahrestag der Neuländerschließung. Die Besucher können die neuen Zeitungen und Zeitschriften in russischer, kasachischer und deutscher Sprache lesen.

In der Ecke „Für junge Wähler“ gibt es Bücher über die Teilnahme der Kommunisten an kommunistischen Aufbau in unserem Lande, über die Arbeitstendenzen und den Alltag der Jugendlichen.

Viele junge Leute werden in diesem Jahr zum ersten Mal wählen. Ihnen senden wir in unserer Arbeit besondere Aufmerksamkeit. Hier im Aufklärungslokal sind sie immer willkommen Gäste.

Gegenwärtig ist der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 110. Geburtstags von W. I. Lenin in allen Kollektiven des Karol-Marx-Sowchos im vollen Schwunge. Die Wähler sind während der Wahlkampagne einen weiteren Aufschwung erfahren.

Alexander ROCKEL, Sekretär des Kommissionskomitees im Karol-Marx-Sowchos, Gebiet Zelinograd.

Einmütig und geschlossen

BALYSKCHI. (Gebiet Gurjew). Im Kulturhaus des Kolchos „Amangeldy“ fand ein Treffen der Kandidaten der Deputiertenkandidatur zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Wahlkreis Nr. 118 Damba. Stellvertretenden Vorsitzenden des Treffens war der Kasachische SSR Sultan Sulaimonowitsch Dshibajew statt.

Der Wahlvertreter K. Umarow, Kolchosmitglied und Beruflicher, berichtete den Versammelten über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben der Deputiertenkandidatur.

Die Redner - M. Mamkin, die Lehrerin Mittelstufe vom Nozostrojka S. Uragsalijewa, die Geflügelzüchterin im Sowchos „Sokolok“ N. M. Napilowa, der Arzt des Revierkrankehauses A. Salin und andere - bildeten die Mitglieder der Innen- und Außenpolitik der KPdSU und der Sowjetregierung, sprachen über die unerschütterliche Einheit von Partei und Volk sowie über die Aufgaben der Wähler, die Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen abzugeben.

S. Dshibajew dankte den Wählern herzlich für das erwiesene Vertrauen und erklärte, daß er es rechtfertigen wird.

TOPAR. (Gebiet Karaganda). Hier fand ein Treffen der Wähler des Mitschurin-Wahlkreises Nr. 209 mit der Deputiertenkandidatur zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR, der Meisterin im Frühbeetbau und Gewächshausbau „Karagandinski“ Soja Alexandrowna Sneschko statt.

Über die gesellschaftliche und Arbeitsleistung der Deputiertenkandidatur berichtete der Wahlvertreter W. W. Kasakow, Sekretär des Parteibüros des Sowchos. Unter Anwendung fortgeschrittener Arbeitsmethoden hat S. A. Sneschko eine rekordhohe Menge Getreide auf jedem Quadratkilometer Treibhausfläche erzielt und liefert Produktion bereits für das II. Planjahr fertig.

Der Direktor des Sowchos „Put Jilitscha“ N. M. Schewtschenko, die Leiterin der Unterrichtsabteilung im Sowchos „Mitschurin“ M. S. Achmadjowa, der Lektor J. A. Aidarow aus der Sud-Topar Bergbauverwaltung, der erste Sekretär des Mitschurin-Rayonpartei Komitee I. D. A. Tschernow, die Wahlvertreterin M. M. Krasnowa, die Leiterin der Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen abzugeben.

S. A. Sneschko dankte den Wählern für das ihr erwiesene Ver-



Nina Becker, Reuschan Maimantajewa und Galina Kolmogorowa (im Bild) zählen zu den Bestarbeiterinnen der Sempalinstanker Strumpfweberei. Die Näh- und Kettelweberei, wo sie tätig sind, hat im Jahre 1979 Ergebnisse für 1200 Rubel über den Plan hinaus geliefert. Mit großem Elan arbeiten sie auch seit Beginn des abschließenden Planjahres. Die Bestarbeiterinnen haben zu Ehren des 110. Geburtstags W. I. Lenins, des 60. Gründungstages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans, erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen.

Lichter des Aufklärungslokals

In der Kubyschow-Straße - einer der schönsten in der Industriestadt Pawlodar - erhebt sich der große funktionsreiche Hauptgebäudeblock des Pädagogischen Instituts. Am Eingang hängt das Schild „Agitationslokal der Kommunisten der Hochschule rüsten sachlich zu den bevorstehenden Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und in die örtlichen Sowjets der Arbeitseinerer. Schon in den ersten Tagen der Wahlkampagne wurde hier ein Aufklärungslokal gebildet, zu dem über 100 Hochschullehrer und -Studenten kommen. Es fand ein Seminar für die Agitatoren statt.

Besondere Aufmerksamkeit schenken die Agitatoren in ihrer Tätigkeit der Erläuterung der

Verfassung der UdSSR, des Wahlgesetzes und der Beschlüsse des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU. Im Aufklärungslokal, das nach einem bestimmten Plan arbeitet, werden auch Vorträge über die Innen- und Außenpolitik unseres Staates, über die gesellschaftliche und Arbeitstätigkeit der Volkdeputierten gehalten.

Abends kann man hier öfters Musik und Lieder hören. Es entfalten ihre Arbeit verschiedene Zirkel der Laienkunst. Da gibt es die Bücherstände zu Themen: „Die Wahlen entgegen“, „Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitag der KPdSU“, eine Ecke „Hilfe für den Agitator“.

Michael STEINHARDT, Pawlodar.

Im besten Eintracht

Im Aiyrtas-Gebirge fiel erst Mitte Januar der erste Schnee. Warf, rein und feuchlich war es geworden. Je höher die Sonne steigt, desto heller erleuchtet sie die Bergkuppen. In den Schluchten aber scheint es noch dunkler zu werden. Am Morgen sind sie über ihnen undurchdringlicher Nebel.

Es war bereits ganz hell, als wir am Aiyrtas-Gebirgsfuß anlangten und dann den Abstieg begannen. Hier sah ich ein Kälberpaar an, und wir machten zögernd-gewisse Halt. Während der Fahrt am Motor herum schaffte, stieg ich aus dem Fahrerhaus ins erste Bett und beim Sitzen des Weges Schafwinterrasten.

Um lechter, durch die Bergschlucht ziehender Wind brachte die Wärme eines bekannten Liedes, dann auch in der Ferne zu hören.

Es sang eine Frau. „Es ist Irene Lupp, die Frau des Schäfers Sholdybal Kenabekow. Sie wohnen hier bereits drei Jahre“, sagte der Fahrer Shakan, und ich wurde von allen geachtet. Irene wurde unglücklich als Deputiertenkandidatin zum Rayonsowjet aufgestellt. Sie ist eine Deutsche, die in Kasachstan von weiten hat in ein Haus unter einem Dach aus Abzestempelplatten, einen Schafstall und zwei Heuschäfer. Als ich näher kam, entdeckte ich im Hof einen Haufen frischer Staketen.

Eine junge Frau und ein ebenso junger Mann stritten den Zaun des Gehörges, in dem sich die Schafe befanden.

„Hier wohnen wir“, sagte Sholdybal, nachdem wir uns bekannt gemacht hatten. Die Winterweiden räumung sind gut.“

Auf meine Bemerkung, ob es hier nicht zu einsam sei, erklärte Irene lächelnd:

„Gewiß sind hier wenig Menschen. Aber das langweilige ist doch nicht. Wir haben ein ganz gut eingerichtet, haben von allem, für die Arbeit und auch für die Erholung.“

„Woher kennen Sie denn das Marij-Lied, das Sie gesungen haben?“

„Wer kennt es denn nicht? Es hat sich von Kurgalshin über die ganze Steppe verbreitet.“

Irene singt es bei der Arbeit, wenn sie ihrem Mann zur Hand geht.

Es hat bis jetzt weder Schneestürme noch strenge Fröste gegeben. Das Futter verbrauchen die Schafe sparsam. Bei diesem schönen Wetter werden die Schafe noch.

Es gibt hier immer vollauf zu tun, doch die Arbeit bereitet Irene und Sholdybal Freude. Sie pflegen Schafe von Kindheit an. Irene und Sholdybal, Plätze dazu

wählen. Schafe scheeren, beim Lammern helfen, das alles hat Irene bei Sholdybal gelernt. Falls er irgendwo etwas zu erledigen hat, wird Irene auch allein mit der Herde fertig.

In der Herde gibt es 650 Mutterschafe und nur ganz wenig schwache, die besonders gehalten und von Irene gepflegt werden. Sie wohnt im Krutken am Wasser, Salz und verschiedene Biostimulanzien.

„Ich bin zugleich gewissermaßen Zootechnik und Veterinär“, sagt Irene. „Ich muß Schafe heilen, wenn sie krank werden, auch der Erkrankungen erkennen.“

Irene machte das Tor auf, ging ins Gehege und half die Schafe auf die Weide treiben. Sie geht hinter den Schaf her, um zu verhindern, daß er wieder zu den anderen und lacht zu fröhlich.

„So prüfe ich sie jeden Tag. Ich erkenne es beim Streichen, wenn sie mich anfangen zu schreien, wenn sie in den Krankenstall und werden besser gefügt“, erzählt Irene.

Inzwischen verlassen die Schafe das Gehege, schnappen sogar den ersten Schnee. Kein einziges Schaf sieht, was im Winter vorkommt, wenn sie über den festgefrorenen Boden gehen und mit den Hufen das trockene Gras freilegen. Irene und Sholdybal sind zu Winter vorbereitet.

Im Spätherbst weidet er die Schafe auf Hügeln, wo es viel Stroh gibt. Sie sind sehr stark die Hufe. Auf den Wintern mobil, beweglich, für die Pflanzen leichter verwertbar macht; sie verbessert auch die Stickstoffaufnahme durch die Pflanzen. Besonders effektiv wird dieses Verfahren auf erschöpften Feldern, die viele Jahre hintereinander mit Reis bebaut wurden. Auf solchen Feldern steigt der Ernteertrag auf das Anderthalbfache bis Zweifache an.

Das neue Verfahren basiert auf die Aussaat aus der Luft bei vorhergehendem Anfeuchten des Saatguts in der Erde. Die Felder unter Wasser standen. Ohne Flugzeug wäre dieses wichtige agrartechnische Verfahren überhaupt nicht möglich.

Der Einsatz von Flugzeugen und der leistungsstarken Technik wurde ermöglicht durch die Schaffung eines gut planierten moderner Flugzeugsystems mit einer Fläche von 4-6, ja sogar 9-10 Hektar. Auf kleinen Quadraten (0,3-0,5 Hektar) ist es sehr schwer, den vollen Komplex der notwendigen Arbeiten zu leisten, auch den nötigen Wasserstand auf den Feldern zu halten macht groß die Schwierigkeiten. Eine ganz andere Sache ist es, den gut planierten Flugzeugen einstellbar mit großen Quadraten zu arbeiten. Die Arbeitsproduktivität steigt rapide an. Die Fristen der Verfertigung aller Feldarbeiten verkürzen sich auf ein Minimum; es ist auch leichter, einen richtigen Saatwechsel einzuführen und die Arbeit auf moderne Art zu gestalten. Gegenwärtig werden 80 Prozent der Reissaat Kasachstans auf entsprechend eingerichteten

Politschulung als Bedürfnis

Im Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit“ wird besondere Aufmerksamkeit auf die Verstärkung der Sachlichkeit und Konkretheit der Propaganda und Agitation gelenkt, auf ihre enge Verbindung mit dem Leben, mit der Lösung wirklicher Aufgaben der Werktätigen.

O. Nurpissowa dankte den Wählern für das hohe Vertrauen und versicherte, daß sie alle ihre Kräfte und Kenntnisse aufbieten wird, um es zu rechtfertigen.

SCHEWTSCHENKO. Es fand ein Treffen der Wähler im Wahlkreis Usen Nr. 296 mit der Deputiertenkandidatur zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR Orawer aus der Erdöl- und Gasverarbeitung, Usowowa S. O. Malkowa statt. Viele herzliche Worte für diese Arbeiterin die Vertreterin der Kandidatur, stellvertretende Werkerabteilungsleiterin S. O. Malkowa, die gesammelt mit der beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeit von Soja Chanapajewa bekannt, die im Kollektiv der Erdölgewinnung verdienstvolle Arbeit leistet, nicht.

Der Bericht über die Kandidatur ergänzten der Leiter des zentralen ingenieur-technologischen Dienstes der Verwaltung für Bohrabarbeiten und die Leiterin der Ratschmanow, die Operateurin N. Bereschina und andere Wähler. Sie wünschten ihrer Kandidatur erspriechliche Arbeit und erteilten ihr Aufträge.

S. O. Malkowa dankte den Wählern für das hohe Vertrauen und versicherte den Teilnehmern des Treffens, daß sie alles daran setzen wird, um es zu rechtfertigen.

Die Wähler, die in den Deputiertenkandidatur zum höchsten Organ der Staatsmacht der Republik fanden auch in anderen Wahlkreisen von Mangyschak (KasTAg)

Ergiebige Reisfelder

Im vergangenen Jahr haben die Werktätigen Kasachstans 1 Milliarde 262 Millionen Pud Getreide in den Staatsreserven eingelagert. So viel Getreide hat die Kasachische SSR zum ersten Mal in der Geschichte an den Konsumenten geliefert. Für den hervorragenden Erfolge in der Produktion und im Verkauf von Getreide an den Staat wurde die Republik mit der höchsten Auszeichnung des Sowjetlandes - dem Leninorden - ausgezeichnet. Zu diesem Arbeitsjahr haben auch die Reisbauern der Republik beachtlich beigetragen. Sie haben 1979 mehr als eine halbe Millionen Tonnen Reis produziert und über 400.000 Tonnen davon an den Staat abgeliefert.

Der Reisbau ist in Kasachstan eine neue Sache. Vor etwa 12 Jahren war unser Land an die Verwirklichung des weltgrößten Meliorationsprogramms geschrieben. Seitdem investierte allein Kasachstan über 6 Milliarden Rubel, noch bewässert werden 800.000 Hektar Land, ein Teil davon wurde für den Reisbau bestimmt.

Seit 1965 wuchs die Anbaufläche von Reis auf Dreifache an und erreichte jetzt 126.200 Hektar. In denselben Zeit vergrößerte sich der Gesamtertrag von Reis

auf das 5,5fache. Dieser Erfolg scheint noch bedeutender, wenn man bedenkt, daß Kasachstans Reisfelder die nordlichsten der Welt sind und sich obendrein in der Wüste und Halbwüstezone der Republik mit extrem kontinentalen und trockenen Jahren befinden.

Das vergangene Jahr war für den Reisbau besonders günstig. Der Frühling kam spät und war kalt, mit starken Winden. Die ersten Frosttage traten erst im Reis wiederholt gesät werden. Es gelang schließlich, ihn auf allen Feldern zum Wachstum zu bringen, doch er reifte um 2 Wochen später als im Süden.

Die Reisbauern Kasachstans vollbrachten diesjahr scheinbar etwas Unmögliches. Sie erzielten eine Durchschnittsernte von 40,8 Zentner Korn je Hektar. Diesen Betrag, den man vor einigen Jahren erstmalig erreicht hat, ist jetzt endgültig gesichert.

Dieser Sieg fiel den Kasachstaniern nicht in den Schoß, sondern wurde erzielt durch die Auslastung der riesigen Traktorenflotte mit moderner Technik, durch eine ausdauernde Versorgung mit Mineraldüngern und mit chemischen Mitteln zur Unkrautvergiftung und durch die breite Anwendung der fortgeschrittenen Metho-

den zweifachen zersägen sie damit leicht den Schnee und verzehren das Gras.

Erfahrungen kommen mit der Zeit, Irene und Sholdybal sind inzwischen junge Schäfer. Sie sind von graubraunen Akakalen, sind bei ihrer Arbeit sehr achtam, leise Fachliteratur. Oft versteht Irene allein das „Schafsprachen“, wenn man den Schafstall renoviert, Heu befördert oder nach den Kindern schaut: Sie haben zwei Kinder.

Die Schafe weiden am flachen Abhang.

„Die Weiden sind hier gut, wir brauchen die Schafe nicht weit zu treiben. Den Winterweidraat haben wir kaum angefüllt. Hoffentlich wird bei uns kein Schaf einziehen und die Winterhaltung erfolgreich verlaufen“, sagt Sholdybal.

Irene und Sholdybal leben und arbeiten in erfreulicher Eintracht. Sie haben gemeinsam Arbeit, gemeinsame Interessen. Sie sind bestrebt, ihren Beruf vollkommen zu erlernen. Ihre täglichen Sorgen und Bemühungen gelten nicht nur ihren Herden, sondern auch der Entwicklung der Schafzucht in ihrem Sowchos „Aiyrtas“. Irene ist Deputierte des Dorfsowjets. Ihre Ansprachen auf den tagungen sind nicht nur von der Sorg getragen, wie die Schafzucht im Sowchos besser zu entwickeln und zu treiben ist.

Juri WOLKOW, Gebiet Dsheskasgan.

Boden mobil, beweglich, für die Pflanzen leichter verwertbar macht; sie verbessert auch die Stickstoffaufnahme durch die Pflanzen. Besonders effektiv wird dieses Verfahren auf erschöpften Feldern, die viele Jahre hintereinander mit Reis bebaut wurden. Auf solchen Feldern steigt der Ernteertrag auf das Anderthalbfache bis Zweifache an.

Das neue Verfahren basiert auf die Aussaat aus der Luft bei vorhergehendem Anfeuchten des Saatguts in der Erde. Die Felder unter Wasser standen. Ohne Flugzeug wäre dieses wichtige agrartechnische Verfahren überhaupt nicht möglich.

Der Einsatz von Flugzeugen und der leistungsstarken Technik wurde ermöglicht durch die Schaffung eines gut planierten moderner Flugzeugsystems mit einer Fläche von 4-6, ja sogar 9-10 Hektar. Auf kleinen Quadraten (0,3-0,5 Hektar) ist es sehr schwer, den vollen Komplex der notwendigen Arbeiten zu leisten, auch den nötigen Wasserstand auf den Feldern zu halten macht groß die Schwierigkeiten. Eine ganz andere Sache ist es, den gut planierten Flugzeugen einstellbar mit großen Quadraten zu arbeiten. Die Arbeitsproduktivität steigt rapide an. Die Fristen der Verfertigung aller Feldarbeiten verkürzen sich auf ein Minimum; es ist auch leichter, einen richtigen Saatwechsel einzuführen und die Arbeit auf moderne Art zu gestalten. Gegenwärtig werden 80 Prozent der Reissaat Kasachstans auf entsprechend eingerichteten

Feldern in großen Reisanbau-Sowchos bestellt. Hier ist der Ernteertrag gewöhnlich um 8-10 Zentner je Hektar. Es ist auch viel billiger. Für manuelles Jäten eines Hektars braucht ein Mensch 110-180 Arbeitstunden, der Flieger schafft es in anderthalb Stunden. So steht es auch mit dem Düngen. Im vergangenen Jahr bekam jeder Hektar Reissaat im Durchschnitt 7 Zentner Phosphorsäure und Kalidünger und 10 Zentner Stickstoffdünger. Die Hälfte davon wurde per Flugzeug geteilt, als die Felder unter Wasser standen. Ohne Flugzeug wäre dieses wichtige agrartechnische Verfahren überhaupt nicht möglich.

Der Einsatz von Flugzeugen und der leistungsstarken Technik wurde ermöglicht durch die Schaffung eines gut planierten moderner Flugzeugsystems mit einer Fläche von 4-6, ja sogar 9-10 Hektar. Auf kleinen Quadraten (0,3-0,5 Hektar) ist es sehr schwer, den vollen Komplex der notwendigen Arbeiten zu leisten, auch den nötigen Wasserstand auf den Feldern zu halten macht groß die Schwierigkeiten. Eine ganz andere Sache ist es, den gut planierten Flugzeugen einstellbar mit großen Quadraten zu arbeiten. Die Arbeitsproduktivität steigt rapide an. Die Fristen der Verfertigung aller Feldarbeiten verkürzen sich auf ein Minimum; es ist auch leichter, einen richtigen Saatwechsel einzuführen und die Arbeit auf moderne Art zu gestalten. Gegenwärtig werden 80 Prozent der Reissaat Kasachstans auf entsprechend eingerichteten

Tagesgebot: Stofarbeit

Die Turgair Landwirtlich-fachliche Gebietsveranschaulichung zählt zu den führenden Agrarbetrieben der Republik. Kontinuierlich steigt hier die Agrar- und Tierproduktion, werden die Pläne des Getreideverkaufs an den Staat bewältigt, die kulturellen und Lebensbedingungen der Werktätigen des Betriebs verbessert.

„Das Kollektiv hat das Programm der Veranschaulichung des vergangenen Jahres in allen technisch-ökonomischen Kennfeldern vorzeitig absolviert“, erzählte Direktor Alexander Lemschko. „Die Pläne des Getreide-, Fleisch- und Milchverkaufs an den Staat sind in hoher Qualität erfüllt worden.“

Im täglichen Wettstreit tun sich Dutzende Schrittmacher der Produktion hervor. Alle verdient der Wertschöpfung hochproduktiv und schöpferisch zu arbeiten.

Viele unserer Werktätigen haben bereits über die Erfüllung des Fünfjahresplans berichtet und wirken für das Jahr 1981. Es sind die Mehrrecherführer Sergei Gatschewski, Anatoli Moskowschich und Johann Schäfer, die Fahrer Iwan Narwa, Alexander Lind, der Traktorfahrer Friedrich Benke und andere. Vorbildlich sind auch die Melkmaschinenführer, die Traktorenführer, die Fahrer Gromeko, Emma Ritter und Jekaterina Degtarjowa. Sie haben 1979 über 3000 Kilo Milch je Kuh erhalten. An der Spitze des Viehwirtschaftsbereiches tätig sind mit 4500 Kilo Milch je Kuh.

Das Kollektiv der Station besteht vorwiegend aus Jugendlichen, die in Farmen, Traktoren- und Feldbaubrigaden und wissenschaftlichen Laboratorien tätig sind. Viele von ihnen zählen zu den Spitzenreitern der Produktion, sind gesellschaftlich aktiv. Als Beispiel könnte das Kommissionskomitee Woldemar Daniel dienen. Er ist Mechaniker, Getreidebauer. Diesen Beruf hat er nicht zufällig gewählt. Sein Großvater, Vater und ältester Bruder sind ebenfalls Mechaniker, sie haben ihm die Liebe zur Scholle, zum Beruf des Ackermannes angezogen.

Während seiner ersten Ernte war Woldemar Kombiführer-Gehilfe bei Johann Hettmann. Aus dieser gemeinsamen Arbeit hat er viel gelernt, was ihm später bei selbständiger Arbeit zugute kam.

„Woldemar ist arbeitsam, gibt sich nie mit dem Erreichten zufrieden“, sagt über den jungen Mechaniker der Woldemarskretar der Station Woldemar Albrecht.

1979 bekam W. Daniel einen „Nischen“ und wurde gleichzeitig Leiter einer Konsomolken- und Jugendgruppe. Ihre Leistung, bei der Ernte waren vortrefflich.

Gegenwärtig steht Woldemar wieder an einem verantwortlichen Produktionsabschnitt seines Mannes. Er befüllt Düng auf die Felder und erfüllt dabei sein Tagesgebot zu 120-130 Prozent.

Im Beschluß des ZK der KPdSU „Über den 110. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ heißt es unter anderem:

„Die Vorbereitung und das Bestreben, ein ruhmreiches Jubiläum zu begehen, ist ein Zeichen für die politischen, die wirtschaftlichen und die kulturellen Fortschritte der Sowjetunion. Die Erfüllung der Planaufgaben und Überwindung aller Schwierigkeiten ist ein Zeichen für die Entwicklung der Produktion und die Erreichung der Ziele der sozialistischen Revolution.“

Jeder Tag wird hier durch Stofarbeit gewürdigt. Vorbildlich sind die Viehwirtschaft, in den Werkstätten wird die Technik auf den neuesten Stand gebracht. Die Tagesbesuche an allen Produktionsabschnitten lauten: „Im Jahr 1980, aus Leninsche, kommunistische Art arbeiten!“

Leo BILL

Nikolai MASLOW

Herzlicher Glückwunsch

Willibald Feist begibt sein 70. Weigenfest. Die letzten 25 Jahre verlebte er im Dorf Usen-Atgach, Rayon Dshambal, Gebiet Alma-Ata. Hier fand er auch wieder zu seinen ersten Beruf zurück — er wurde Schullehrer. Früher, sofort nach der Beendigung der Odessaer Pädagogischen Hochschule, hatte er von 1930 bis 1941 diesen Beruf ausgeübt. Damals hat er auch seine ersten schriftstellerischen Versuche gemacht.

In der „Freundschaft“ ist seit 1966 seine Kurzprosa, oft mit humoristischem Einschlag, vertreten. Be-

sonderes Interesse brachten die Leser der „Freundschaft“ seinen Großerzählungen „In den Steppen Kasachstans“ (1974) und „Die Geige“ (1976) entgegen. Wir gratulieren dem Jubilar herzlich zum Geburtstag und wünschen ihm gute Gesundheit und neues schöpferisches Gelingen!

Unser Bild: Willibald Feist (links) im Gespräch mit Elsa Ulmer, Rudolf Jacquemien und David Jost während des Januarauffreises der sowjetdeutschen Schriftsteller in Moskau. Foto: David Neuwirt



Rudolf JACQUEMIEN Grübeleien am Geburtstag

Wer stellt sich nicht an diesem Feiertage, wenn er an die vergangenen Jahre denkt, bei aller Freude auch die erste Frage: „Wie viele mir das Leben wohl noch schenkt?“

Die Jugend zählt noch sorglos froh die Jahre, die stürmisch schnell für sie verfliegen sind, demweil die Alten, wenn ergaut die Haare, zuweilen häßern mit dem Schicksalswind.

Die einen hat er plötzlich fortgerissen von ihren Lieben und von Heim und Herd; bei andern Freundschaftsbündel zäh zerissen, den meisten, Freud und Leid vollauf beschert.

Nicht wegen zu früh kapitulieren und legen still die Hände in den Schoß,

gar viele aber nie den Mut verlieren und tapfer überwinden manchen Stoß...

Genug des Grübelns, denn die alte Siftte verlangt doch am Geburtstag Affekte in der Verwandten und der Freunde Milde, die da herbeigeeilt von weil und breil.

Und teurer als die teuersten Geschenke ist uns an diesem Tag ein liebes Wort von Menschen, die du unserer gedanken, ob nah sie sind, ob fern an andern Ort...

Laßt uns an solchem Tag die Gläser für die Geburtstagskinder all ihr Leute heben. Sie sollen, Freunde, dreimal „Hoch!“ heul leben.

Herbert HENKE Die Manna fällt nicht vom Himmel

„Und haben Sie auch entsprechende Kenntnisse?“

„Ja, einen kurzfristigen Lehrgang und drei Jahre Praxis.“

Iwan Matweitsch erhob sich von seinem Platz:

„Wissen Sie, wenn das nicht leeres Geschwätz ist, dann spricht es sich: Wir brauchen einen Inker. Und wenn dieser Inker Hochschulbildung hat — um so besser...“

Nun war die Zeit gekommen, da der große See an Sauerstoffmangel litt und die Fische zum frischen Wasser drängten. Rudolf, Bekannter, Anton Koltschin, lud ihn ein, mit ihm einen Abstecher an den See zu machen. Auf selbstangefertigten Schneeschuhen, die tauchten, machten sie sich auf den Weg. Es war ein frostiger Tag. Der üppige Reif am Gebüsch, der an weiße Spitzen gewebe erinnerte, hatte den Wald in einen Dschungel aus Märchenland verwandelt. Über das Dickicht des Unterholzes spannten mächtige Zedern und Kiefern ihre schweren Arme aus. Sie standen wie schweigende Dämonen da. Auf der Schneedecke aber hatten zahlreiche Waldbewohner ihre Schrittzüge zurückgelassen. Und Rudolfs Begleiter kannte sich in diesem Buch prächtig aus. Er sprach von Wildzielen und Wölfen, von Füchsen und Hasen. Birkhühner und Rebhühner hatten ihre Krakelzüge im Schnee zurückgelassen. Rudolf konnte Spinnweben gefahren kaum folgen: Der alte Jäger und Fischer schritt trotz seinen Jahren kräftig aus. Erwa sieben Kilometer vom Dorf mündete der Fluß in den See. Inger diese Mündung wollten sie aufsuchen. Dort mußte es um diese Zeit von Fischen wimmeln. Ihr ganzes Fischgerät bestand aus einem Kescher, Brocheisen und Spaten. Sie hatten noch eine tüchtige Strecke zu gehen, als Koltschin in die Ferne zeigte:

„Siehst du die Figur dort? Ich wette, daß es der Anojkin ist. Der hat einen feinen Spinnweb für dergleichen Dinge. Der Geschäftsmacher nutzt natürlich die Gelegenheit...“

Koltschin hatte sich nicht geirrt: Am Eisloch stand, den Kescher in der Hand, ein junger Anojkin. In Gebüsch nebenan kauete ein riesiger Stier gemächlich an seinem Heu. Anojkin rechnete also mit einem reichen Fang. Als der Alte die Ankömmlinge wies, rief er mit keifender Stimme:

„Macht es euch bequem. Ihr seid zur rechten Zeit gekommen. Man muß nur zugreifen und kein Maulaffe sein...“

Der Haufen Fische neben dem Eisloch bewies, daß das keine leeren Worte waren. Anojkin hatte eine neue Pelznütze auf und sein Hals war nie an die Ohren von einem Strickalack ungewöhnt. Seine spitze Hutkante schimmerte mengkniffenlos. Lidern blüzelten kleine schwarze Augen.

„Wollen mal senen...“ brummte

„Siehst du die Figur dort? Ich wette, daß es der Anojkin ist. Der hat einen feinen Spinnweb für dergleichen Dinge. Der Geschäftsmacher nutzt natürlich die Gelegenheit...“

„Ein richtiger Nimmersatt“, rante Anton verächtlich.

„Rühr das Kind mit deinen schmutzigen Händen nicht an!“ schrie sie hysterisch. „Der Arme! Ich denke auch noch, daß ihn ein anderer nötig hat. Kannst gehen, je früher desto besser! Du sollst wissen: sobald sie dich kennen lernen, jagt sie dich doch fort.“

„Warum erlaubst du dir in Anwesenheit des Kindes solche Schimpfereien?“ wollte er wissen.

„Damit sie erfährt, was für ein Vater du bist. Sie soll sich mit Verachtung von dir abwenden!“

„Du bist böse, Mama! Du bist böse, Mama!“ rief in diesem Moment die Mädchen.

Ella wurde noch wilder: (Fortsetzung folgt)

„Das hast du ihr in den Kopf gesetzt, daß ich böse bin! Das ist deine Erziehung! Warum sagst du so etwas, mein liebes Kind? Nicht ich bin böse! Er ist der Böswicht, er! Sondern der Engel! Wir müssen geflorene Kartellien essen...“

Um ihr Geschrei nicht zu hören, ging er in den kalten Abend hinaus. Er wußte, daß Agathe heute nachts in der Oase ist. Er wollte gar, ob sie schon zurück ist? Langsam ging er die Straße hinter. Vor Agathes Häuschen blühten ein Augenblick stehen. Die Fenster waren dunkel. Im Stall brüllte die Kuh. Es war gewiß schon Melkzeit. Unter solchen Umständen pflegte Agathe Galotska zur Großmutter zu bringen. Also war niemand zu Hause. Er sah auf die Uhr. Es war längst Zeit, zu zurück zu sein. Eine seltsame Unruhe ergriff ihn. Unschlüssig blieb er auf der Straße stehen. Der Oase war ein Reiter heran. Der Pferdewärter der Brigade. Er schaute ebenfalls zum Haus hinaus, dann sagte er:

„Gebet Sie mir ihr Pferd!“ trat Rudolf an den Wärter heran. „Man muß sofort in den Wald fahren und nachsehen!“

Rudolf dachte in diesem Moment nicht daran, wie seine Handlungsweise aufpassen konnte. Er war weder der Mann noch ein naher Verwandter dieser Frau, erbot sich aber ohne weiteres, nach ihr zu suchen.

„Warten Sie! Der Wald ist groß, man muß wissen, wohin sie gefahren sind, und dann auch einen Schritten einspannen. Unser Berichter ist ein bisschen unklar. Kommen Sie in die Brigade, wir fragen ihn genau aus.“

Das war einleuchtend. Rudolf ging rasch hinter dem Pferd her. Der Berichter wußte auch wirklich Näheres.

„Ich kam am Nachmittag aus dem Rayonzentrum, und da sah ich links vom Weg ein Ochsengepann und eine Frau, ich glaube nicht nicht zu irren.“

„Es wird besser sein, wenn du selbst mitfährst“, sagte der Pferdewärter.

Das Pferd trabte munter voran und nach einer Stunde erreichte die Brigade. Hier bog er ab und fand bald eine einsame Schlittenfährte, die schräg aufwärts führte. Sie folgten ihr und nach kurzem Aufstieg dunkelte im Mondschein etwas, was man für einen Schlitten halten konnte. Ja, dort stand der Ochsenkutschmann mit dem Joch, aber noch nicht festgebunden. Ein Dutzend Schritte weiter bemerkten sie am Fuß einer Rottanne einen schwarzen Flecken. Mit klopfendem Herzen lief Rudolf zu dieser Stelle. Was sich da so verdächtig ausnahm, waren einige Wische Heu, die der Ochse nicht verzehrt hatte. An der Rottanne baumelte noch der Fetzen eines zerrissenen Strickes. Also hatte der Ochse sich losgerissen und war fortgelaufen. Diese Annahme bestätigte sich etwas weiter: Hier fanden sie die Spur des Ochsen, die querfeldein führte. Und noch eine Spur gab es hier: Tapfen im Schnee, die von einem Menschen herührten.

„Das ist ein Rosenmätzlein, ein liebes Katzenkind, ein kleines Mädchen noch blond. Nun ist es ein schmuckes Tierchen, gebraucht flott seine Vierchen, die unser Kleiner Mann so zärtlich streicheln kann.“

Ich freu mich sehr, mein Bibbchen, in Wangen dein der Grübchen, doch was mich froher macht, ist, daß du so bodachtig bist, als ich dich noch blühen, zu Fröschlein grün, zu Hündchen und daß dein Händchen klein so zärtlich sanft sein kann.

Bleib immer so, mein Schätzchen, mein kleines Rosenmätzlein, und merk' — des Herzens Glut ist unser größtes Gut. Er lecht den Tau, die Blüte, die Tiere wollen Güte. Ein Mensch gibt nie zu viel an Wärme und Gefühl.

Das Mädchen und die Kinder nicht entgegengewandert und nicht ihren geliebten war. „Nein“, sagte sie sich, denn, ich habe doch richtig gehandelt. Wo Menschen sind, bleibe auch ich nicht allein!“

„Wohin fahren Sie, Apa?“

Chadischas hatte das Mädchen ganz vergessen, das ihr beim Einsteigen schloffen hatte. „Möge Allah alle deine Wünsche erfüllen, mein Sonnenschein! Ohne deine Hilfe führe ich jetzt nicht mit diesem Zug“, begann sich Chadischas mit einiger Verspätung bei der Unbekannten zu bedanken. „Ich muß nach Borantau, meine Liebe. Und du, wohin fährst du?“

„Ich?“ fragte das Mädchen und schwieg, als ob sie erst nachdachte. „Ich fahre nach Dana-Ata, weil...“

„Also fährst du noch weiter als ich. Und was gibst, wenn der Anojkin Borantau nicht hält?“ fragte die alte Frau. „Ich fahre nach Dana-Ata, weil...“

Die Mutter und die Töchter

An der Ausweischelle Keltas hält der Passagierzug nur eine Minute, Schnellzüge sahen wie Kometen vorbeiziehen, ohne die Geschwindigkeit zu verringern. Chadischas, die den Winter über als Gast bei der verheirateten Tochter verbracht hatte, rüstete zur Heimfahrt. „Bleib doch noch ein wenig bei uns“, versuchten die Tochter Kulat und der Schwiegersonn Sheken auf sie einzureden.

„Was willst du ganz allein im Aul machen?“

„Oh, meine Lieben, solange man lebt, hat man seine menschlichen Sorgen. Ich finde schon meine Beschäftigung.“

Der Frühling ist da, die Krefäre des Schriftstellerverbandes Kasachstans, im Roman „Der schwarze Halsmücken“ gestaltet der Autor das Leben seiner Altersgenossen. Er erzählt spannend über die Berggenossen Ma-rim Danajew und Sherat Chamsin, über ihre Arbeit, ihre Liebe über Schicksalsprüfungen und den Standpunkt eines jeden im Leben. Für dieses Werk wurde 1978 dem Schriftsteller von der KP Kasachstans ein staatlicher Preis, die Republik ein Staatspreis der Kasachischen SSR zugesprochen.

Die Erzählungen des Autors, von denen wir heute eine in der Übersetzung von Alexander Hatzler bringen, sind ein Beispiel von Leben in den schweren Jahren des Großen Vaterländischen Krieges, in welche die Kindheit des Schriftstellers fiel; er zeigt uns in der Kurzprosa volligste Leben, wahre Menschen — Wirten der gefallenen Soldaten, Waisenkinder.

„Ach, Mutter, am besten verkauft du das Tier und überseidest überhaupt zu. Lebst du ganz allein in den alten Tagen. Gut, daß du heute noch gesund bist, wenn aber morgen, wenn du nicht was passieren solltest...“

„Ach, du Unglückskeiße, wie kommst du nur so etwas über die Zunge bringen! Oder möchtest du, daß die Geister der Ahnen deine alte Mutter verfluchen? Dies bringt man doch nicht mit hierher zu euch. Hastest du etwa keine Vater Großvater, Urgroßvater gehabt? Hätten die etwa nicht ihren Platz unter der Sonne, ihren Landflecken, wo sie zur Welt kamen, lobten und starben und die Spur hinterließen? Werden die nicht beleidigt, gekränkt und beschimpft das kalte Haus verlassen, in dem für immer das Feuer im Herd erloschen ist? Und was sagst du ihnen morgen, wenn mich Allah zu sich ruft? Was sprichst du da, meine Tochter, auf welchen Weg suchst du mich zu drängen?“ setzte sich die Mutter zu Wort.

„Da verstanden die Kinder, daß sie die alte Frau nicht überreden werden und rüsteten zu ihrer Verabschiedung. Sie begleiteten sie bis an den Zug. Gleich einer unheimlich leuchtenden Raupe, kroch der Eisenbahnzug aus dem Wald. In Wagen 10 konnte man nur im Wald sehen. Der Besatz der Suche nach diesem Wagen eilten die Tochter in eine Richtung und der Schwiegersonn in die andere längs der Wagenreihe. Chadischas sah auf den Kopf der Frau, verlor sich jetzt vor Aufregung und wußte nicht, wenn sie nachrechnen sollte. Ungeachtet der Hitze hatte sie einen warmen Sammelbeutel an und auf dem Kopf einen schweren Turban.

Endlich war der Wagen gefunden. Die alte Frau hatte noch nicht richtig die Kofferlinge an sich, als sich der Zug schon langsam in Bewegung setzte. Der Schwiegersonn warf ihr Gepäck durch die offene Tür und hob die schwere Frau hoch.

„O! Soll Wo rennst du hin, ärsener Ee!“ schimpfte die erschrockene Chadischas auf den Zug. „Postill!“ rief sie für jeden Fall noch auf Russisch.

Zum Glück stand gerade im Gang ein braungebranntes, stupnisches Mädchen, das die weklährte Chadischas in den Wagen zog. Die Alte trat, anstatt dem Schicksal zu danken, daß sie den Zug nicht verpaßt hatte, brumme weiter: „Wohin eilt er nur wie Schakel?“

„Wohin?“ fragte er, die Hände schüttelnd. „Ach, ich meine liebe Lämmchen! Analynal! Analynal! Ich komme pünktlich im Märchen an, steh' an der Wand ganz allein. Auf einmal läßt mich ein junger Mann zum Tanz ein.“

„Ach, wie schön! Dank! Ich heiß' Aschenbrödel. Ich bin ein prunkloses Mädel der Provinz.“

Ich hab's gem, laul zu singen. Ich hab's gem, Tanz mich zu schwingen. Bist du Prinz? Du bist Prinz!

Was ist ein Ball? Ein Hoffungsstrahl! Jung ist die Walzermusik! Schön ist die Welt, weil sie bezaubert und Wunschraum und Glück. Mal kling' der Walzer ganz hochgespannt, mal fro, mal himmlisch intim... Ich bin von Märchen bis jetzt gebannt!

„Hast du Eltern, mein Mädchen?“ fragte jetzt Chadischas. „Ich weiß es nicht.“ Ein verlegenes, zaghaftes Lächeln bewegte ihre Lippen.

„Sie weiß es nicht? Ist sie bei Sinn?“ durchfuhr es Chadischas. „Wieso weißt du es nicht?“ fragte sie dann laut. „Von wo kommst du? Ein Zuhause hast du hoffentlich?“

Jahre sind seitdem verstrichen. „Hast du Eltern, mein Mädchen?“ fragte jetzt Chadischas. „Ich weiß es nicht.“ Ein verlegenes, zaghaftes Lächeln bewegte ihre Lippen.

„Sie weiß es nicht? Ist sie bei Sinn?“ durchfuhr es Chadischas. „Wieso weißt du es nicht?“ fragte sie dann laut. „Von wo kommst du? Ein Zuhause hast du hoffentlich?“

„Hast du Eltern, mein Mädchen?“ fragte jetzt Chadischas. „Ich weiß es nicht.“ Ein verlegenes, zaghaftes Lächeln bewegte ihre Lippen.

„Sie weiß es nicht? Ist sie bei Sinn?“ durchfuhr es Chadischas. „Wieso weißt du es nicht?“ fragte sie dann laut. „Von wo kommst du? Ein Zuhause hast du hoffentlich?“

„Hast du Eltern, mein Mädchen?“ fragte jetzt Chadischas. „Ich weiß es nicht.“ Ein verlegenes, zaghaftes Lächeln bewegte ihre Lippen.

„Sie weiß es nicht? Ist sie bei Sinn?“ durchfuhr es Chadischas. „Wieso weißt du es nicht?“ fragte sie dann laut. „Von wo kommst du? Ein Zuhause hast du hoffentlich?“

„Hast du Eltern, mein Mädchen?“ fragte jetzt Chadischas. „Ich weiß es nicht.“ Ein verlegenes, zaghaftes Lächeln bewegte ihre Lippen.

„Sie weiß es nicht? Ist sie bei Sinn?“ durchfuhr es Chadischas. „Wieso weißt du es nicht?“ fragte sie dann laut. „Von wo kommst du? Ein Zuhause hast du hoffentlich?“

„Hast du Eltern, mein Mädchen?“ fragte jetzt Chadischas. „Ich weiß es nicht.“ Ein verlegenes, zaghaftes Lächeln bewegte ihre Lippen.

als draußen der Ala-Tau hell aufleuchtete. Pölkerrad sauste der Zug bei großer Geschwindigkeit, in das Tal hinunter. Der Berg Schakpar-Tau schien den davoneilenden Menschen nachzuwinken. Chadischas holte aus ihrer Tasche Papirrosa, erholte sich auch, trat in den Gang, nahm eine Papirrosa und rauchte an „Eine alte Frau und raucht“, stellte Walja tadelnd fest.

Chadischas faßte das Mädchen an der Schulter und drehte es mit dem Gesicht zu sich.

„Hor mal, Bale!“

„Nicht Bale, sondern Walja!“

„Allah mit dir, sei es Ualija! Du verurteilst mich wahrscheinlich? Denkst wohl, die Alte hat einen Kuckuck auf dem Kopf und raucht. Diese üble Angewohnheit hab ich vom Krieg her, vom German-Krieg. Bald kommt Borantau. Bei uns in Oshet lebt die alte Subaida. Einmal hat sie ihre Tochter ins Kinderheim gebracht. Da denke ich fortwährend, ob das nicht du gerade bist. Zwar heißt du anders. Ja, die Tochter heißt anders.“

„Ich kenne meine richtigen Namen nicht! Walja hat man mich im Kinderheim genannt!“ rief das Mädchen mit heller Stimme. Ihre Lippen begannen zu zucken. „Subaida, Subaida, Nein! Den Namen habe ich nie gehört!“

„Die unglückselige Mutter hat ihr Kind nach Dana-Ata ins Kinderheim gebracht. Nachher hat sie ihre Tochter gesucht, aber die Kinder wurden in die Subaida geschickt, überführt, und jegliche Spur war verloren. Seit jener Zeit trocken in Subaidas Augen die bitteren Tränen nicht mehr.“

„Wo liegt er Aul?“

„Er liegt am Fuß jenes Berges, unser Oshet, genau 10 Kilometer von der Station Borantau entfernt. Scheinbar ähnelt sie dir und auch wieder nicht. O Allah!“

„O Gott, o Gott! Wenn doch ihre Worte wahr wären! Mir ist so bange, so bange“, weinte das Herz des Mädchens lautlos.

„Hor mal, Ualija, ich finde immer mehr Ähnlichkeit mit euch beiden“, sagte plötzlich mit heller jugendlicher Stimme Chadischas, als hätte der bedingende Tabakrauch ihre Kehle gereinigt. „Ja, ich habe mein Gedächtnis angestrengt, und da erblickte ich auf einmal die junge Subaida, sonnengebräunt, rundgesicht — ganz wie du. O, die Zeit! Jetzt ist es eine dunkelhäutige, knorrige Alte.“

„Schreibe mir auf jeden Fall deine Adresse auf. Du wirst sie mir bestimmt finden. Vielleicht bist du auch wirklich ihre verlorene Tochter. Ihre Tochter hieß aber anders.“

Das Mädchen wandte wieder ihren Blick zu den Bergen. Wie verdrückte sie sich in ihr vor Oshet, wie sie nie gesehen und sich nur einen schönen unerfüllbaren Traum ausgedacht? Ihre Mutter war fortgegangen und hatte kein Erkennungsmerkmal zurückgelassen. Vielleicht hat sie in ihrer Sehnsucht nach Mutterliebe nur erfunden, daß das Gesicht ihrer Mutter mit einem weißen Kopftuch verdeckt gewesen war? Wie mit einer geheimnisvollen Maske war die Mutter durch die stillen Träume des Waisenkindes gegangen. Die Berge in ihren Träumen waren aber höher als diese da, stellte sie fest.

„Apa, ich fahre mit Ihnen nach Oshet“, sagte Walja entschlossen.

Chadischas sah ihre sonderbare Weggefährtin erstaunt an, sie glaubte an ihren Entschluß und aber höher als diese da, stellte sie fest.

„O Allah! Dein Herz verzehrt sich in Sehnsucht, mein Liebes!“

In Borantau stiegen sie aus, fanden aber keine Gelegenheitsfahrer, obwohl sie sich genügend umsahen. Da sagte das Mädchen: „Apa, was sind schon zehn Kilometer. Wir schaffen es zu Fuß. Geben Sie mal ihr Bündel her!“

„Analynal! Auch dich hat die Hoffnung ins verlassene, mein Kind. Viele Jahre sind seit dem Krieg vergangen. Mein Mann ist auch nicht zurückgekehrt. Doch was das Auge nicht sah, will das Herz nicht glauben, es wartet. Aber die Hoffnung ist wie jener Mondschein, gewirkt aus durchsichtigem Spinnweb.“

(Schluß Seite 4)

Endlich hielt Walja den hartnäckigen Blick der Alten nicht mehr aus, erhob sich und ging zum gegenüberliegenden Wagenfenster. Dort stand sie, die Stirn an die Scheibe gepreßt, was kühl und beruhigend wirkte. Doch das Herz begann wieder lauter zu schlagen.

Erna HUMMEL Robert WEBER Aschenbrödel

Nun ist es Zeit! Wo ist dein Kleid? Schneller! Der Dorklub Licht. Was ist ein Tanz? Kein Firtelanz! Das ist ein Märchen für mich. Das ist ein Märchen für mich, steh' an der Wand ganz allein. Auf einmal läßt mich ein junger Mann zum Tanz ein.

Ach, wie schön! Dank! Ich heiß' Aschenbrödel. Ich bin ein prunkloses Mädel der Provinz.

Ich hab's gem, laul zu singen. Ich hab's gem, Tanz mich zu schwingen. Bist du Prinz? Du bist Prinz!

Was ist ein Ball? Ein Hoffungsstrahl! Jung ist die Walzermusik! Schön ist die Welt, weil sie bezaubert und Wunschraum und Glück. Mal kling' der Walzer ganz hochgespannt, mal fro, mal himmlisch intim... Ich bin von Märchen bis jetzt gebannt!

ist es schlimm, Brüder Grimm! Ich nenne mich Aschenbrödel. Du bist mein Prinz, kühn und edel. Mich liebst du. Was ist ein Märchen für mich. Den aus Kristall, den verlorenen Stöckelschuh, kleinen Schuh?

Ich kenne schon den Königssohn beinah! das achtzehnte Jahr, denn ich und er hab's gelernt in einer Klasse sogar. Du wirst zum König! Dir ewig treu bleibst deine Königin — ich! Ponz, warum guckst du so redeschaut Hörst du mich?

Sie, sprich! Ich kenne schon den Königssohn beinah! das achtzehnte Jahr, denn ich und er hab's gelernt in einer Klasse sogar. Du wirst zum König! Dir ewig treu bleibst deine Königin — ich! Ponz, warum guckst du so redeschaut Hörst du mich?

Sie, sprich! Ich kenne schon den Königssohn beinah! das achtzehnte Jahr, denn ich und er hab's gelernt in einer Klasse sogar. Du wirst zum König! Dir ewig treu bleibst deine Königin — ich! Ponz, warum guckst du so redeschaut Hörst du mich?

Unsagbare Freude des Schöpferturns

DIE MITTAGSPAUSE war noch nicht zu Ende, als ein Stück Stofffurnier erblühte. Er hob es auf ohne ein bestimmtes Ziel, einfach so. Dann begann er daraus die Konturen eines Baumes auszuschnitten. Er hatte erst zwei Birken fertig, da mußte er schon an die Arbeit. Johann war ein vortrefflicher Tischler, liebte das Holz und tischlernte mit Vergnügen. Auch jetzt ging er mit der feinen Hand. Er hatte seine Birken schon fast vergessen, die unweit von seinem Arbeitsplatz lagen.

„Wer hat das gemacht? Du?“ fragte ihn der Direktor der Metallfabrik als er in die Abteilung kam und hielt ihm das Furnierstück hin.

„Ja, aber während der Mittagspause“, sagte Johann errötend.

„Wann, mach es fertig und zeig's dann mir, sei so freundlich, bitte.“

„Was brauchen Sie das?“

„Mach mir bitte ein Geschenk. Abgemacht!“

„Was ist das schon für ein Geschenk. Das ist doch nichts Ernstes.“

„Wann, ich setze große Hoffnungen in diese Spieler. Also zu mir den Gefallen und zeig mir immer deine ganze Spielerei.“

Jegorow war ein Mann der Tat. Er schob nichts auf die lange Bank. Als Johann Steffen nach paar Tagen im Arbeitszimmer des Direktors war, wurde das Gespräch sehr ernst.

„Du wirst in andere Städte und dir die Souvenirfabriken aufsuchen. Schau dir mal an, wie die Leute dort organisiert sind, was man unter unseren Bedingungen machen kann. Deine Hände sind doch Goldes wert. Du bist ja ein Künstler, ein richtiger Künstler“, sagte Jegorow, während er alles, was Johann angefertigt hatte, aufmerksam betrachtete.

So fuhr Johann Steffen in andere Städte. Russische, lettische, litauische, moldauische Tausendkünstler lüfteten ihm die Geheimnisse ihrer Meisterschaft. Jedes Mal, was Johann angefertigt hatte, aufmerksam betrachtete.

„Sie haben etwas mitverarbeitet. Einen Teppich müssen Sie anfertigen. Mit Ornamenten.“

„Johann hecht nichts, er arbeitete. Er wollte in diese Farben Leben einhauchen, sie sollten das Lied der Steppe, die brütende Hitze und den herben Gräsergeruch in sich aufnehmen.“

Die Jury beriet lange. Man diskutierte über diese seine Arbeit, ob man das, was der Künstler Johann Steffen aus Pawlodar angefertigt hatte, als Teppich bezeichnen sollte.

„Syrnak ist ein nationaler Teppich. Doreuf verleihte sich ein Jury-Mitglied besonders.“

„Unter allen Arbeiten ist diese aber am besten ausgeführt. Originalität und neu.“

„Es ist aber kein Syrnak. Kunstvoll gearbeitet, unbestritten, dennoch kann es als Wettbewerb nicht teilnehmen. Der Meister muß besonders ausgezeichnet werden. Syrnak, das ist ja eine jahrhundertalte Tradition.“

„Eben dafür gebührt Steffen alle Achtung — daß er an die Tradition kühn und auf neue Art herangegangen ist.“

Man stritt lange, bis alle heiser wurden. In einem aber waren sich alle einig: „Die Steppenteile“ von Steffen war großartig und unterschiedlich sich von allen anderen durch ungewöhnliche Lösung. Mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde Steffen der erste Preis zuerkannt.

Den Stritt lange, bis alle heiser wurden. In einem aber waren sich alle einig: „Die Steppenteile“ von Steffen war großartig und unterschiedlich sich von allen anderen durch ungewöhnliche Lösung. Mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde Steffen der erste Preis zuerkannt.

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

Ein erster Schmetterling bewegte sich neben ihnen, die hellen Flügel flau bewegend. Lange begleitete der Schmetterling das Mädchen, das lachend lachend, die Fittichblätter kühte mit ihrem Singen vergebens das Traktorenrad zu überleben. Die Frühlingsluft, herb wie junger Kumys, verwehte Walja plötzlich mehrmals zu niesen.

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

„Das habe ich doch alles schon gesehen. Ja, ja, diese gutmütigen Kühe, die tiefen Seufzchen, die klingenden Bäche. Auch Schneeglockchen und den weiblichwinkeln Himmel und noch sah ich irgendwas dieses drohenden Bergs. Doch alle gleich aber zu sehr einem Traum! Eine Unruhe ergriff das Mädchen, die den Atem verschnügelte, die Beine wurden ihr weich. Auf dem Rücken erwachten ihr Flügel, die sie nach Oshet trugen, so schnell und doch so langsam.“

Der Hirt zog seine Mütze tiefer in die Augen, und schrie dann plötzlich hervor: „He, Chadschisa, bist du das? Ist dein Vieh gesund, sind deine Verdienste wach? Wie ist dein Traktorenrad? Fröhliche werden im höchsten Himmel nicken mit ihrem Singen vergebens das Traktorenrad zu überleben. Die Frühlingsluft, herb wie junger Kumys, verwehte Walja plötzlich mehrmals zu niesen.“

Mütter und Töchter

(Schluß, Anfang S. 3)

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

„Zur Gesundheit, Aninalayn“, lachte Chadschisa froh. „Du bist müde, Töchterchen, gib die Sachen her.“

SEINE ARBEIT hatte die Besonderheit, daß er um Jahre voraussehen muß. Das, was unseren Blick in den Souvenirabteilungen in diesem Jahr erfreuen wird, hat er bereits vor einem Jahr angefertigt. Im April werden in Alma-Ata alljährlich Ausstellungen veranstaltet. Jedes Gebiet schickt ihre Muster dorthin. Steffen ist ständiger Teilnehmer dieser Ausstellungen. Es ist noch nie vorgekommen, daß man eine seiner Arbeiten zurückgewiesen hätte. Alle werden sofort angenommen.

Verträge werden gleich in den ersten Tagen geschlossen. Der Name Steffen garantiert für Qualität.

Steffen ist im Betrieb Formgestalter und zugleich auch Leiter der Souvenirabteilung. seiner Schöpfung, wo alles ausgeführt wird, was er entworfen hat. Brigadierin in dieser Werkabteilung ist seine Frau Lilli, ein sehr gelebter Mensch, für den die hohe Qualität Ehrensache der Familie Steffen ist.

„Man darf es besser als Steffen machen, man muß das Souvenir, man darf es aber nicht schlechter als Steffen machen.“ Das lautet die Devise der Abteilung. Die Menschen müssen das bekommen, was sie auf der Ausstellung gesehen haben. Wenn aber jemand in der Abteilung einen Gegenstand besser ausführt, wenn Johann nicht, daß er Talent besitzt, unternimmt er alles, um ihm bei der Entwicklung seiner Fähigkeiten zu helfen. Ein betrübter Mensch, der in der Souvenirabteilung der Möbelfabrik herangewachsen. Viele sind jetzt selbständige Künstler in den Betrieben der Stadt. Ob es Johann nicht leid tut, daß viele einen so seine Kraft und Herzenswärme gewidmet hat, nicht mehr in der Werkabteilung sind?

„Wo denken Sie hin?“ Er ist ehrlich verwundert. „Ich freue mich, wenn ein Mensch, der fremde Ideen verkörpert hatte, selbst teilhaftig der Schöpfung wird. Ich habe vielen geraten, einen eigenen Weg im Schöpferturn zu gehen. Drei Jahre lang arbeitete Thina Dussenow in unserer Abteilung. Ein betrübter Mensch, der war ihm in unserer kleinen Werkstatt zu eng geworden. Hier sind insgesamt 16 Personen beschäftigt. Er war zu großartig fähig, als nur fremde Entwürfe zu führen. Unlangsam hat sich seine Arbeit; gut, sogar sehr gut. Der Bursche macht Fortschritte.“

Steffen freut sich über die Erfolge der anderen, bedauert, wenn bei jemand etwas nicht klappt, und ist stets hilfsbereit.

Und wie geht der Schaffensprozess vor sich?

Bei jedem anderen. Gewöhnlich trägt sich Johann lange mit Ideen herum, bis sie reif sind. Wenn er aber dann anpackt, hat er bereits alle nötigen Vorarbeiten gemacht.

Manchmal ist die Idee sofort auf ersten Blick reif. Dann muß nur das Instrument herbei. Und wieviel hängt von der Stimmung ab! Auch das Sujet und die Arbeit selbst. Schöpferturn bereitet ihm unsagbare Freude. Die Sache, der er einst mit Vergnügen seine Mühestunden gewidmet hatte, ist zum Werk seines Lebens geworden.

Unendlich glücklich ist derjenige, der auf die traditionelle Frage so wie Johann Steffen antworten kann:

„Ihre Arbeit?“ — „Das ist mein Hobby.“

„Ihr Hobby?“ — „Das ist meine Arbeit.“

Elisabeth KLUDT, Korrespondentin der „Freundschaft“

Pawlodar

Fotos: Wladislaw Pawlunin

Die Verwandten mit Fragen. Und immer wieder erzählte die Geschichte. Pötschlich schon Subida, die schon nicht mehr weinte und der wiedergefunden Tochter die ganze Zeit ins Gesicht schaute, das verwirrte Mädchen vor sich. Dann stürzte sie wieder zu ihr hin und rief ihr das Tuch vom Kopf. Alle erstarren. Mit zitternden Händen tastete die alte Frau in Waljas dichten kurzen Haaren. „Erstehen nicht die Leine wie nur für sich mit versagerender Stimme.“

„Wie sollte sie auch noch leben?“

„Unmöglichem, was ist mit dir?“ rief die aufgeregte Chadschisa.

„Wie könnte sie es sein“, entgegnete Subida mit toter Stimme. „meine Schamschija hat sie mir so nahe am Kopf, von einer Brandwunde, die sie mit zwei Jahren durch meine Schuld bekommen hatte.“

„Eine Narbe!“ schrie Chadschisa erbittert auf. „Gib es nicht gegen Leute, du dumme Frau, die um teure Menschen trauern, weil sie nicht sind, mehr zu trauern, wenn und die Augen geschlossen.“

Plötzlich sah Walja eine alte, dunkelbläuliche Frau, die ihr entgegenkam. Sie hatte lange, weinend, und die Augen geschlossen. Walja schluchzte. Die umringelten. Die stolze Chadschisa zog ihre Papiros hervor und zündete sich eine Zigarette an.

„Mutter Kulta, wo hast du das Mädchen gefunden?“ bedrängten

Dort, wo man dich braucht

Vier Jahre sind eigentlich keine große Zeitspanne, doch Viktor Eberhard scheint es, als arbeite er in diesem Kollektiv schon lange. Er kennt gut alle Mitarbeiter, und das ist für den Oberinspektor der Abteilung Politische und Erziehungsarbeit der Gebietsverwaltung für Inneres von nicht geringer Bedeutung.

Da die große Bedeutung des neuen Berufs, den man ihm damals vorschlug, erkannte, willigte er ein. Man drängte ihn nicht, sich dafür sofort zu entscheiden, appellierte aber an seine Bezeichnung, mit dem Problem „schwierige Herkuld“ zu kämpfen.

Es geht das Sprichwort: „Wer dem Weinen will, der muß die Quelle verstehen.“ Mit anderen Worten, die Belastung zur Beseitigung der Ursachen der Rechtsverletzungen und Kriminalität sei für den Pädagogen Eberhard auch ein vierjähriger Tätigkeitseinsatz.

Er sah die große Verantwortlichkeit des Berufs ein, den er nun übernahm, und verstand, daß seine pädagogischen Fähigkeiten dazu auf neue Art auf die Probe gestellt werden. Viktor erinnerte sich an die Zeit seines Armeedienstes, an den angestrengten Alltag des Soldatenlebens. Wird ein Soldat Wehrdienst, helfen bei der Ausbildung der Wehrpflichtigen, das berufen ist, für die Sanierung der Gesellschaft zu sorgen, indem

Seine Angehörigen beobachtet Viktor etwas sorgenvoll: Wie werde er mit den neuen Aufgaben fertig werden? Er aber sagte: „Es wird sich schon alles einrichten.“ Weiter sprach er über seine ersten Schritte in der Miliz. „Wie viele davon unternimmt der Oberinspektor Eberhard, um den Personalbestand ideologisch und politisch zu stärken, um die berufliche Meister-schaft mit den großen moralischen Ansprüchen jedes Mitarbeiters an sich selbst zu verbinden, um ihre Verantwortung für die exakte Lösung der operativen Aufgaben, die strenge Befolgung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit und Disziplin zu erhöhen.“

Viktor Eberhard führt ein Tagebuch. Da gibt es unter anderem solche Eintragungen: „Thema: Über die Arbeitskultur der Mitarbeiter der Innenorgane. Eine Aussprache durchführen. Ganz besonders für Neulinge. Wie geht es ihnen? Mit jedem einzeln sprechen. R. in seiner Wohnung besuchen, seine Familie kennenlernen.“

Die gesunde Atmosphäre im Kollektiv... Sie läßt sich nicht unterschätzen! Doch wie stark wächst die Bedeutung der guten Beziehungen in einem Kollektiv, das berufen ist, für die Sanierung der Gesellschaft zu sorgen, indem

es resolut und sachkundig gegen einzelne „Krankheitserscheinungen“ auftritt! Vor allem gilt das die Überbetonung von Wort und Tat. Diese Eigenschaften allen Mitarbeitern der Abteilungen anzuweihen, ist Eberhards tägliche Aufgabe. Bei dieser Erziehungsarbeit verzögert er nie, daß man auf Herz und Verstand überzeugend einwirken muß und nicht einfach schulmeistern darf. Die Erziehung der Menschen ist etwas, wo Formalismus besonders gefährlich ist. Viktor Eberhard vollkommene ständig seine Fachkenntnisse in Pädagogik und Psychologie, liest sehr viel, bemüht sich, seine Kontakte mit den Menschen zu verstärken, sie besser zu verstehen.

Er hat mit sehr unterschiedlichen Menschen zu tun. Menschenschicksale lassen ihn nie gleichgültig. Seine Mitarbeiter geben ihm manchmal komplizierte Aufgaben auf.

N. hatte zu den guten Mitarbeitern erzählt, und plötzlich verließ er die Disziplin. Was war los? Viktor Eberhard stand vor einem Rätsel, denn der Mann blieb verschollen. Der Oberinspektor sah aber, daß ihm etwas qualte, und daß er den Vorfall tief bereut. Eberhard beschloß, den wunden Punkt vorläufig nicht zu berühren.

Nach einigen Tagen kam er

aber wieder darauf zu sprechen. Eberhard erklärte, daß N. einsehen müsse, daß sein Versagen nicht nur ihn selbst, sondern alle im Kollektiv schmerzhaft berührt. Man wolle ihm ja irgendwie helfen. Lag es an dem wohlwollenden Ton, an den gut gewählten Worten — genug, das Eis war geschmolzen. Der Oberinspektor hatte am anderen Tag mit der Frau von N. ein Gespräch und die Stimmung ihres Mannes änderte sich bedeutend. Er war nicht mehr mürrisch und finster, und allmählich löste sich die Spannung in seinen Beziehungen zum Kollektiv.

Auf Anregung des Oberinspektors Eberhard wurde in der Gebietsverwaltung das Amateurfilmstudio „Tschoklat“ gegründet. Man hat hier in den letzten 3 Jahren mehrere interessante Streifen gedreht.

Auch an der Organisation der Sportbetätigung im Kollektiv nimmt Viktor Eberhard aktiv teil. Für die ersprießliche Erziehungsarbeit und gesellschaftlichen Wirkungen wurde er mit dem Abzeichen „Bester Mitarbeiter der Miliz“ ausgezeichnet.

Michail TASKAJEW, Mitarbeiter der Gebietsverwaltung für Inneres

Kustanai



Schwimmunterricht

Die Hüttenwerker Temirtaus bekamen im vergangenen Jahr ein schönes Geschenk. Einem der besten Schwimmlehrer Kasachstans und Mittelasien öffnete seine Pforten. Es wurde von Komsohlen und der Jugend des Kasachstans Magnik erbaute. Im Bassin gibt es ein 50 Meter langes Schwimmbecken, ein Springturm.

Kulturleben der Republik

Bei den Kunstliebhabern finden die Diskotheken immer größere Anerkennung. Sie machen die Zuhörer mit verschiedenen Musik und Literaturwerken, Meistern der

Wofür liebt man Tscheburaschka?

Das sympathische und gutherzige Tierchen Tscheburaschka, das vom Schriftsteller Eduard Uspenski erfunden wurde, hat die Kinderherzen erobert. Und zwar nicht nur in unserem Lande.

gemäßig das Bassin besuchen und schwimmen lernen. Die Kinder werden hierher mit einem Bus gebracht. Wöchentlich besuchen den Schwimmunterricht bis 1500 Kinder. Ihn erteilen erfahrenen Trainern. Absolventen der Kindergartenpädagogischen Sporthochschule Viktor Neufeld und Will Tempelin.

Auf der Klubszene

An der Laienklubschau im Rayon Borodulskaja, Gebiet Semipalinsk, beteiligten sich neue Kollektive. Inhaltlich und man-

Disko gewinnt Freunde

Bei den Kunstliebhabern finden die Diskotheken immer größere Anerkennung. Sie machen die Zuhörer mit verschiedenen Musik und Literaturwerken, Meistern der

Musikvorträge

Musikvorträge

Redaktionskollegium

Redaktionskollegium